

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

42. Jahrgang.

Nr. 106.

Neuenbürg, Samstag den 5. Juli

1884.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S; auswärts vierteljährlich 1 M 45 S. — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

Revier Schwann.

Schlagraum-Verkauf.

Am Dienstag den 8. Juli aus dem Staatswald Fahrberg, Junterwäldle und Vier-Eichen

geschätzt zu 450 Stück nicht ausgeprägelter und 2300 St. ausgeprägelter Nadelholzwellen.

Zusammenkunft zum Vorzeigen morgens 7 Uhr in Abt. Junterwäldle, Verkauf um 8 Uhr bei den Seelachwiesen.

Dieselbst wird auch das Gras aus den Culturen in den Seelachwiesen verkauft.

Ferner aus Abt. Scheerer, Schneepfennrain, Hornannebene, Trösbachebene und Rehsteg:

1000 St. nicht ausgeprägelte und 1700 Stück ausgeprägelte Nadelholzwellen.

Zusammenkunft zum Vorzeigen um 9 Uhr beim Dreimarkstein, Verkauf um 10 Uhr bei der Pflanzschule in der Hornannebene.

Revier Hirsau.

Brennholz-Verkauf.

Donnerstag den 10. Juli d. J. vormittags 9 Uhr

im Hirsau in Oberreichenbach aus Beckenhardt, Abt. untere Havelburg und Kuchenbrücke sowie Scheidholz:

1 Km. buch. Prügel, 199 Km. Nadelholz-Scheiter, 184 Km. dto. Prügel und Anbruch, 173 Km. Weißtannensrinde, 21 Km. Nadelholz-Keisprügel, 21 Km. weiches Stockholz und Nadelreis in Flächenlojen tax. zu 550 Stück.

Calmbach.

Wegbau-Akkord.

Die Gemeinde bringt am nächsten Samstag den 12. Juli d. J. vormittags 8 Uhr

auf ihrem Rathaus die Herstellung eines zunächst 1210 Meter langen Holzabfuhrweges aus dem Gemeinewald Kälbling, ob der Kunstmühle im Abtrieb zur Verakkordirung.

Der Ueberschlag beträgt:

für Erd- und Planirungsarbeiten	3100 M
für Chauffierung	1300 "
für Maurer- u. Steinhauerarbeiten	50 "

Die Aufstellung hierüber und die Pläne können auf dem Rathaus eingesehen werden.

Tüchtige und leistungsfähige Unternehmer werden eingeladen.

Den 3. Juli 1884.

Schultheißenamt.
Haberlen.

Loffenau.

Holz-Verkauf.

am Mittwoch den 16. d. Mts. von morgens 9 Uhr an auf hiesigem Rathause aus den Gemeinewaldungen

a. Scheidholz:

200 St. tannene Klöße mit 128 Fm.,
76 " " Stämme mit 180 Fm.,
269 " " Bauholz mit 106 Fm.,

b. aus dem Schlag hinterer Vogelsgrund:
86 tannene Stämme mit 147 Fm.
Den 4. Juli 1884.

Schultheißenamt.
Dechle.

Privatnachrichten.

Gräfenhausen.

Todes-Anzeige.



Verwandte und Bekannte benachrichtigen wir hiemit, daß unser Gatte, Vater, Groß- und Schwiegervater

Gottfried Glauner,

Frey's Tochtermann,

im Alter von 68 Jahren nach längerem Leiden verschieden ist.

Beerdigung Samstag mittag 2 Uhr.

Regine Glauner.

Der Tochtermann:

Wilhelm Bohnenberger.

Neuenbürg.

0,4 Lit. Biergläser

gebe ich eine Partie, soweit der Vorrat reicht à 12 S per Stück ab.

Theodor Weiß.

Ein junger, weißer

Spizerhund

auf den Ruf Jolly gehend, mit Marke, hat sich auf der Straße von Herrenalb nach Dobel verlaufen. Gegen Belohnung gef. abzugeben im Waldhorn in Dobel oder bei W. Hörter in Dennach oder bei Posthalter Mönch in Herrenalb, welche H. um Mitteilung gebeten sind.

Ludwig Mangler, Theaterstr. 19
Pforzheim.

Neuenbürg.

Brauntwein-Kolben

und

Einmachgläser

in größter Auswahl empfiehlt billigt
Carl Bärenstein.

Neuenbürg.

Fruchtbranntwein

40, 50, 60 und 70 S pr. Ltr.,

Nordhäuser Korn-Brauntwein

80 S pr. Ltr. empfiehlt

Carl Bärenstein.

Neuenbürg.

Emmenthaler Käse

vollsaftig, pro Pfd. 90 S empfiehlt

Theodor Weiß.

Neuenbürg.

Maccaroni, feinste Eiernudeln, Eier-Gerste, Panier- u. Mutschel-Mehl, sowie franz. Gries

empfehlen

W. Röck a. d. Brücke.

Neuenbürg.

Goppelt's gebrannten

Kaffee

pr. Pfd. M 1.20 bis M 2.10 empfiehlt

W. Röck an der Brücke.



Heute Samstag
abends 8 Uhr

Turntag

im Lokal,

wozu vollständiges Erscheinen notwendig ist.
Der Vorstand.

Ottenhausen.

Kirschen- und Heidelbeergeist, Zwetschgen-, Frucht- und Cresser-Brauntwein

für deren Reinheit garantiert wird, empfiehlt in größerem Lager zu den billigsten Preisen.

Fr. Faas, Küfer.

Programm

zur

25jährigen Jubiläums-Feier

der

Freiwilligen Feuerwehr Neuenbürg.

Sonntag den 6. Juli:

- Morgens 5 Uhr: Böllerschießen und Tagwache.
- Morgens 8¹/₂—10¹/₄ Uhr: Empfang der Gäste.
- " 10¹/₂ " Sammlung der Feuerwehren in der Wildbader Straße und Marsch auf den Marktplatz.
- " 11 " Uebung der Neuenbürger Feuerwehr auf dem Marktplatz.
- Mittags 12 " Festessen im Gasthof zur „Alten Post“ und Mittagessen in verschiedenen Gasthäusern.
- Nachmittags 1³/₄ " Sammlung sämtlicher Feuerwehren in der Pforzheimer Straße.
- " 2 " Festzug durch die Stadt auf den Maienplatz; daselbst gesellige und musikalische Unterhaltung.
- Abends 7 " Rückkehr zur Stadt.
- " 8 " Reunion im Gasthof zur „Alten Post.“

Montag den 7. Juli:

- Morgens 7 Uhr: Spaziergang durch das Schloßwäldchen auf's Schloß und „zum Münster“, woselbst Frühstücken mit Musik.
- Nachmittags 2 " Gesellige Unterhaltung mit Musik auf dem Festplatz.

Auswanderer



nach Amerika befördert bestens mit Postdampfern I. Klasse über Bremen, Hamburg, Rotterdam und Havre zu billigsten Preisen.

Der concess. Agent:
Fr. Bizer, Neuenbürg.



Nach Amerika

übernimmt Passagiere jederzeit für die rühmlichst bekannten **Bremer Schnelldampfer** zu den bekannten billigsten Ueberfahrts-Preisen.

Die concessionierte Agentur von
Carl Mahter in Neuenbürg.

Canzlei-, Concept-, Karten-, Lösch-, Pack-, Paus-, Post-, Seiden-, Umschlag- und Zeichnen-

Papiere

in gewöhnlichen bis zu den besten Sorten, wobei für Wiederverkäufer bestens geeignete Schreib- und Briefpapiere, empfiehlt

Jak. Meeh.

Flaschen-Stifetten

liefert billigst

die Buchdruckerei von
Jak. Meeh.

Wildbad.

Ein gesundes Mädchen

ist angekommen.

Gustav Schmid und Frau.

Neuenbürg, 3. Juli 1884.

Ueber die Krankheit, bei dem Hinscheiden und Begräbnis unserer lieben Tochter, Schwester und Schwägerin

Offilie

haben wir allseitig von nah und fern geistige wie leibliche Erquickungen und unzählige Zeichen schätzbaren, aufrichtigen und tröstlichen Mitgeföhls in jeder Form erfahren dürfen, wie die liebe Entschlafene in ihrem bescheidenen Sinn und wir es nie geahnt hätten.

Für all diese theuren Erinnerungen sagen wir vorerst auf diesem Wege unsern

herzinnigsten Dank.

Familie **Jak. Meeh.**

Kronik.

Deutschland.

Zur Zeit nimmt die Postdampfer-Angelegenheit und die hiermit in Zusammenhang stehende Colonialfrage noch immer das Interesse weiter Kreise in hervorragender Weise in Anspruch. Aus allen Theilen sind zahlreiche, sich täglich mehrende, Kundgebungen zu Gunsten der Colonialbestrebungen zu verzeichnen, die eine eindringlichere Sprache reden als alle Tiraden der Herren Richter, Bamberger und Genossen gegen eine gesunde und maßvolle Colonialpolitik der deutschen Regierung. Bemerkenswert ist, daß gerade die deutschen Seestädte mit der Politik der Herren Richter und Bamberger nicht einverstanden sind, während diese Städte doch sonst kräftige Stützen der oppositionellen Politik gebildet haben. Die Vertreter der sogen. deutsch-freisinnigen Partei im Reichstage haben durch ihren Widerstand gegen die Dampfer-Vorlage einen schweren Fehler begangen, der sich bei den nächsten Wahlen bitter rächen dürfte.

Man schreibt der „Frk. Ztg.“: „Herr Richter wurde im Reichstage nicht müde hervorzuheben, Angra Pequenna sei ein „Sandloch“ und schlecht geeignet, den Anfang der deutschen Colonialpolitik zu bilden (er war ja noch nicht dort). Ja, weiß denn Herr Richter einen anderen ebenso guten Hafenplatz, von dem aus man in's Innere Afrikas eindringen kann, der noch zu haben wäre? Port Elizabeth, der bedeutendste Handelshafen der Kap-Kolonie war auch nur ein „Sandloch“, als die ersten Ansiedler es vor 60 Jahren betraten. Noch heute ist die Gegend dort ziemlich trostlos, aber man hat doch auf den Sandhügeln eine blühende Stadt geschaffen, der es nicht an schönen Gartenanlagen fehlt, wenn auch das Wasser manche Unkosten verursacht. Die Leute haben aber dazu, denn der Handel einer ganzen Provinz und eines Theils des Oranje-Freistaates wird von Port Elizabeth vermittelt. Die Verhältnisse von Angra Pequenna liegen heute nicht viel anders als sie vor einem halben Jahrhundert in Port Elizabeth lagen.

Berlin, 2. Juli. Der Bundesrat genehmigte die Unfallversicherung nach den Beschlüssen des Reichstags (ausgenommen die Resolution betr. die Entschädigung der Privatversicherungs-Beamten), ferner den Antrag Windthorst (des Ausweisungsgesetzes) und vertagte den Antrag Adermann (Lehrlingswesen) auf eine spätere Sitzung.

Mannheim, 30. Juni. Die Wallfahrt nach dem deutschen Nationaldenkmal auf dem Niederwald ist, namentlich an Sonntagen, wo die hiesige Ludwigsbahn Billette zum halben Fahrpreis ausgibt, eine wahrhaft riesige; so waren gestern allein 24 Kriegervereine, mit Musik und Fahnen, zur Besichtigung des Denkmals daselbst anwesend.

Pforzheim. Die Flossperre auf dem badischen Gebiet der Enz und Nagold dauert vom 3. August bis 1. September.

Die Anfertiger der Fünfmarktscheine, welche nicht nur in Württemberg und Baden, sondern auch in Frankfurt und



noch weiter nördlich veransgabt wurden, sind nun sämtlich in Haft gebracht.

Württemberg.

Ihre Majestät die Königin ist heute Nachmittag um 1 1/2 Uhr mit K. K. H. der Herzoginnen Elsa und Olga von Württemberg zum Sommeraufenthalt in Friedrichshafen eingetroffen.

Stuttgart. Anlässlich des schwäbischen Viederfestes in Ulm geht am Sonntag 13. Juli ein Extrazug von Stuttgart nach Ulm ab. Abgang Morgens 5²⁵. Rückfahrt Nacht 10⁴⁰. Preis des Billets 3.50 mit 14 Tage Gültigkeitsdauer. Dieselben sind längstens bis 8. Juli bei Alb. Fuchs, ob. Judenstr. 31. III Stuttgart oder den Agenten zu lösen.

Ludwigsburg, 2. Juli. Nahe der Marktgröninger Markung erkrankt gestern Abend in der Enz der Notariatsgehilfe A. Hilligardt aus Hofen, O.A. Besigheim, zuletzt Assistent des Amtsnotars Landbeck in Marktgröningen. Mehrere Badende haben den Unglücklichen untersinken sehen, waren aber bei aller Kräfteanstrengung nicht im Stande, ihn aus der gefährlichen Tiefe des Flusses herauszuziehen.

Neuenbürg, 4. Juli. An dem Jubiläum der hiesigen Feuerwehr werden so viel wir bis jetzt aus zuverlässiger Quelle vernehmen, Teil nehmen die Kameraden von: Arnbach. Altenstaig. Brödingen. Birkenfeld. Calw. Calmbach. Dobel. Dill-Weissenstein. Dürrmenz-Mühlacker. Enzweihingen. Großglattbach. Gräfenhausen. Huchenfeld. Höfen. Illingen. Liebenzell. Maulbronn. Niefern. Nagold. Neubulach. Pforzheim. Rothensol. Wildbad.

A u s l a n d.

Mit der Agnoscerung der Touloner Epidemie als eine „mildere Form“ der asiatischen Cholera hat jene nunmehr einen hochernsten Charakter angenommen. Es ist hiermit wenigstens Klarheit in die Sachlage gekommen und dementsprechend haben nun alle europäischen Regierungen ihre Maßnahmen gegen die Seuche getroffen. Mit besonderer Spannung darf man der Touloner Reise des Geheimrats Dr. Koch entgegensehen, welche derselbe im Auftrage der deutschen Regierung unternimmt, um die Epidemie in Toulon an Ort und Stelle zu studieren. Nach den glänzenden Ergebnissen seiner Cholera-Studien in Egypten und Indien steht zu erwarten, daß der berühmte Gelehrte uns auch über den Charakter der Epidemie vollständigen Aufschluß geben und daß er infolge dessen auch die richtigen Wege zu deren erfolgreicher Bekämpfung angeben wird.

Miszellen.

Geläutert.

Novelle von Friedrich Panz.
(Fortsetzung.)

Erst als die Anführer außer Hörweite waren, wagten sie, ihre Urtheile über den Vorfall zu äußern. Sie waren unzufrieden mit dem Verwalter, mit Max, mit dem Oberhofbauer, mit Hansbürg, mit — sich selbst. Das beliebte Raisonnieren trat wieder wie gewöhnlich an die Stelle der

vorgeschlagenen Selbsthilfe und der Ochsenwirt verschloß wieder einmal viel Wein, bis er Abends 10 Uhr die Hauptkratehler wohl zerbläut zum Hause hinauswerfen ließ.

So endete der große Krawall von Mannsdorf.

Tags darauf holte der Landjäger den Wilderer ins Gefängnis ab, der Verwalter stellte dem Oberhofbauern die Kautionsurkunde wieder zu. Der Letztere wütete und tobte und — fügte sich. Im Dorfe blieb es ruhig.

VI.

Run ist der Lämmel zahm.
Göthe.

Unter so peinlichen Umständen war der Aufenthalt auf dem Edelhofe für seine weiblichen Gäste nicht behaglich; Max sah seine Absicht, durch ihre Dazwischenkunft wieder einen unbefangenen Ton in dem Hause herzustellen, durch das Intermezzo des Auslaufes gründlich vereitelt. Sie eilten so schleunig, als es der Anstand erlaubte, ihrer Heimat zu, wohin sie Max wieder in der Eutiche brachte. Die Unterhaltung erhob sich nicht über das Niveau der fahlen Höflichkeitsphrasen und der einzige Trost blieb das Versprechen, den Besuch zu wiederholen, so bald eine günstige Gestaltung der Umstände es gestatten würde.

Auf dem Hofgute sah es jetzt recht traurig aus: das weibliche Personal schlich mit hängenden Köpfen umher, das männliche blieb, soweit die Feldarbeit die Kräfte nicht schlechterdings in Anspruch nahm, beinahe stationär unter den Waffen, allen schien es, daß ein Unglück in der Luft liege. Der Verwalter bewahrte zwar äußerlich seine gewohnte Kaltblütigkeit, aber die Falten auf seiner sonst so glatten Stirne bewiesen, daß in seinem Innern das Gleichgewicht gestört sei. Sein Sohn dagegen zeigte sich auffallend munter und aufgeräumt, er glaubte den dummen Streit, den er mit Martin am Erntefeste gehabt, durch die Verhaftung des Jagdfrevels aufgewogen zu haben, und wenn auch die Wirkung dieser That auf die Bauern eine für die Bewohner des Hofgutes naturgemäß ungünstige war, so behauptete er, ein entschiedener Bruch mit den unruhigen Köpfen sei jedenfalls besser, als verkappte Feindseligkeiten. Im äußersten Nothfalle bedurfte es ja nur einer amtlichen Anzeige, um sich von Seiten der Regierung des erforderlichen Schutzes zu versichern. Doch zu diesem letzten Auskunftsmitel zu greifen, widerrieth selbst Max, weil dadurch der Riß unheilbar, die Stellung des Verwalters auf dem Gute auf die Länge nicht mehr haltbar gewesen wäre. So beschränkte man sich auf diejenige Präventivmaßregel, welche der Forstgehilfe den Anführern in Aussicht gestellt hatte: man besaß sich der gewissenhaftesten Wachsamkeit. Unermüdllich war bei diesem Geschäfte derjenige, von welchem man bisher außerordentliche Anstrengungen immer hatte absichtlich fliehen sehen: Max. Es war nicht sowohl das unter so ernsten Umständen natürliche Pflichtgefühl, was ihn zu größerem Eifer anspornte, als vielmehr die Neugier und die aufregende Spannung der Situation, welche seiner Phantasie immer neue Mah-

lung, seinem jugendlichen feurigen Mute immer neue Stachel zuführte.

Kathrine zeigte sich in einer Lage, in welche sie durch eigentümliche Verkettung der Verhältnisse so persönlich und individuell verwickelt war, ihrer Stellung gewachsen. Sie verließ das Hofgut auch für die Nacht nur selten, so daß sie oft mehrere Tage lang nicht gesehen wurde; das war ihr nur erwünscht, da sie dort eines freundlichen Empfanges nicht wohl gewärtig sein konnte. Auf dem Gute andererseits waren ihre Dienste geradezu unentbehrlich, da sie allein unter den weiblichen Diensthöten den Kopf nicht verloren hatte. Auch sie war, wie Max, der Ansicht, daß ihre Schuld am Erntefeste, wenn man ihr überhaupt eine solche aufbürden wollte, durch die in ihren Augen unerantwortliche Rebellion mehr als gesühnt sei; diese Auslehnung gegen die von Gott eingesetzte Obrigkeit trennte sie für alle Zukunft von den Dorfbewohnern, unter deren Augen sie aufgewachsen war. Daß hier ein kleiner Trugschluß mit unterließ, den ihr Herz, nicht der Kopf machte, gestand sie sich um so weniger, als ihr Gewissen wegen ihres Verhältnisses zu dem Sohne des Verwalters, wie wegen der Abweisung Martins ihr durchaus keine Vorwürfe machte. Im übrigen ging sie still und, soweit es thunlich war, unbemerkt ihren Geschäften nach, durch welche sie glücklicherweise so vielfältig in Anspruch genommen war, daß sie zu Grübeleien, zu welchen sie in ihrer Lage leicht verführt werden konnte, keine Zeit fand.

So herrschte wenigstens äußerlich auf dem Edelhofe die Ruhe des alltäglichen Geschäftsganges; nicht so in dem Dorfe, wo der Oberhofbauer, durch die Verhaftung seines Sohnes empört, unablässig schürte, unterstützt von Martin, dem sein Rachedurst keine Ruhe noch Raht ließ. Jeder Tag sah neue Zusammenrottungen, bei denen es nicht immer allzufriedlich zuging; denn wenn auch alle in ihrem Haße gegen die Herren einig waren, so teilten sie sich in eine extreme und eine gemäßigtere Partei. Die letztere bestand hauptsächlich aus solchen, welche Kathrine gegen gehässige Ausfälle der ganz Radikalen in Schutz nahmen. Vertreter dieser Partei war ein junger Mann, Namens Simon, noch ein entfernter Verwandter der Familie des Forstwartes, welcher als Holzhacker in herrschaftlichen Diensten sein Brod verdiente. Dieser hatte also ein doppeltes Interesse, das der Verwandtschaft und das des eigenen Unterhaltes, zu wahren, wenn er den Uebergreifen der Bauern beschwichtigend entgegentrat. Sein hartnäckigster Gegner war begreiflicherweise Martin, den dieselbe Doppelbeziehung zu Kathrine und dem Hause des Verwalters mit doppeltem Ingrimme erfüllte. Da Simon unter der erwachsenen Jugend von Mannsdorf einen starken Anhang hatte, so geriethen beide Teile bei jedem Zusammentreffen scharf an einander.

(Fortsetzung folgt.)

Gesunde Milch

(Fortsetzung.)

In den Milchsellern der Butter- und Käsefabrikanten auf dem Lande herrscht die peinlichste Reinlichkeit, damit die Milch



nicht „umschlage“ und keine schlechte, un- haltbare Ware erzeugt werde; daß jedoch die Gefäße, in denen die Milch zum Ver- kauf in die Städte transportiert wird, nicht immer den strengsten Anforderungen der Sauberkeit genügen, beweist ein von Dr. Didmann ermittelter Fall von Käse- vergiftung, der auf ungenügende Reinigung der Milchkanne zurückführbar war. Es erkrankte nämlich das fünf Monate alte Kind des Dr. Didmann bedenklich, indem die Kräfte desselben abnahmen und sich Zeichen hochgradiger Verdauungsstörung einstellten.

Nachdem alle möglichen Ursachen der Krankheit erwogen waren, blieb nur noch übrig, die sauber angestrichene, wandernde Milchkanne, in welcher die Milch für das Kind dreimal täglich aus einer bestrenom- mierten Milchwirtschaft frisch von der Kuh geholt wurde, zu untersuchen. Aus dieser Kanne drang ein starker gashafter Geruch nach faulem Milchkäse, obgleich das Gefäß nach jedem Milchtransport regelmäßig mit kaltem und heißem Wasser ausgespült wurde. Allein die Kanne besaß, wie üb- lich, einen so engen Hals, daß ein Teil der übelriechenden Milchkäsekruste nicht ge- nügend entfernt werden konnten, da die- selben mit großer Zähigkeit an den Wänden und in den Fugen liegen blieben. „Wie viele solcher enggehalsten Milchkanne“, ruft Dr. Didmann aus, „mögen im Milchver- fehr der großen Städte unbehelligt von Haus zu Haus gehen und Krankheiten unter die Kinder tragen! Und denkt man wohl an die Möglichkeit, geschweige an die Wahrscheinlichkeit, daß manchmal frisch ins Haus gebrachte Milch schon vor dem Ausschank in den enghalsigen Wander- kannen der Milchkarre stundenlang auf käsigem Bodensatz gestanden und dadurch faulig und unbrauchbar geworden sei?“

In den Städten herrscht die Gewohn- heit, die Milch alsbald aufzukochen und dadurch vor dem sogenannten Umschlagen, dem Sauerwerden und Gerinnen zu be- wahren.

(Schluß folgt.)

Wie viel mehr das Trinken kostet als die Heere.

Die Schwere der unentbehrlichen Heereslast ist auf dem Festland von Europa ein allgemein empfundenes Uebel und englische oder amerikanische Beobachter ver- sichern uns von Zeit zu Zeit, daß sie uns noch erdrücken werde. Allein sie ist kinder- leicht gegen das Gewicht, welches wir uns mit der Trunksucht selbst aufladen. Ein belgischer Mäßigkeits-Agitator, Em. Cau- derlier, Leiter der Ligue Patriotique contre l'Alcoolisme (Vaterländische Vereinigung gegen den Schnaps-Mißbrauch) in Brüssel, hat jüngst die betreffenden Zahlen lehrreich zusammengestellt.

Den Belgiern kostet ihre Armee nach dem Staatshaushaltsplan von 1883: 44.765.000 Franks. Welche Bagatelle, ruft Cauderlier aus, gegen das, was wir jährlich vertrinken! Die Gläschen Schnaps allein kosten uns das Dreifache, 140 Mill. Franks. In geistigen Getränken aller Art ging schon 1881 mehr als das Zehnfache durch die Gurgel, und seitdem haben wir

weitere Fortschritte auf dieser Bahn des Verderbens gemacht.

„Deutschland opfert seinem furchtbaren Heere 5—600 Millionen Franks. Dagegen wendet es, bei 13.70 Liter Branntwein und 86 Liter Bier jährlich auf den Kopf, 2200 Millionen Franks an geistige Ge- tränke. Sein Ruf von Unmäßigkeit — er trinkt wie ein Deutscher, gilt sogar in Belgien sprichwörtlich für Maßlosigkeit; die Italiener sagen: inebbriato com un Tedesco, betrunken wie ein Deutscher — scheint hiermit nicht zu theuer bezahlt; allein die Palme gebührt doch uns Bel- giern, wir maschieren noch weit energischer! Tränken wir nach dem Beispiel der Deut- schen, so gäben wir für Schnaps und Bier nur 302 Millionen aus; wir sparten gegen jetzt 160 Millionen. „Aber Belgien“, fügt Cauderlier mit bitterem Hohne hinzu, „ist reich genug, sich diesen eigenartigen Ruhm zu verschaffen.“

Frankreich hat ein Kriegs-Budget von 6—700 Millionen Franks. Seine gesamte Ausgabe für geistige Getränke ist nicht genau bekannt und schwer festzustellen, weil es in so großem Umfange Wein baut und selbst unmittelbar vertrinkt; aber wenn man sich auch lediglich an die städtischen Accisezahlen hält, kann man sagen, daß die Franzosen dreimal mehr Geld für ihren Durst brauchen, als für ihre Ver- theidigung.

Heer und Flotte Großbritanniens kostete ihm 33 Millionen Pfund Sterling. Für diesen Preis macht es seine Macht in allen Welttheilen fühlbar. Aber die Aufrecht- erhaltung seiner Autorität über seine weiten Besitzungen und in jedem Meere der Erde verschlingt nur ein Viertel dessen, was es dem Alkohol wehrt. Es waren 1882 bei 35 1/2 Millionen Einwohnern nach W. Hoyle 126,251,359 Pfund Sterling.

(Schluß folgt.)

Einem Viehhändler in Altnau (Kanton Thurgau) ist letzten Dienstag abend beim Entladen eines Viehwagens ein Stier aus- gerissen und in den Bodensee gesprungen. Die Versuche, das Tier einzufangen, waren erfolglos. Dasselbe trieb immer weiter in den See hinein, bis es nicht mehr sicht- bar war. Der Eigentümer glaubte nicht anders, als daß es ertrunken sei. Am Mittwoch vormittag 10 Uhr wurde er aber durch die Nachricht erfreut, daß das Tier bei Güttingen von einem Schiffer immer noch mitten im See schwimmend angetroffen worden sei, der es an das Land bugsiert habe. 16 Stunden war es im Wasser herumgetrieben.

Zur Warnung für alle Damen ver- dient nachstehende Meldung der Frankf. Zeitung die weiteste Verbreitung: Während der vorgestrigen Aufführung des „Herr- gottschneiders“ im Opernhause — so schreibt das Blatt — wurde die junge Frau eines Orchestermitgliedes plötzlich von einer Ohn- macht überfallen. Sie wurde sofort in einer Droschke nach ihrer Wohnung ge- bracht, aber sie kam nicht mehr lebend dahin: Ein Schlaganfall hatte ihrem Leben ein Ende gemacht. Wie ärztlicherseits fest- gestellt wurde, war die junge Frau in- folge starker Schnürung gestorben.

Der Herzfehler. Im Pferde- Eisenbahnwagen sitzen zwei junge Damen, von denen die eine auffallend blaß und elend aussieht. Ihnen gegenüber hat ein Herr Platz genommen, der mit Teilnahme zu der Leidenden hinüberblickt. Die Blasse steigt an der nächsten Haltestelle aus. „Verzeihung,“ sagte der Herr zu der zurück- gebliebenen Dame, „ich bin Arzt — Ihre Freundin leidet allem Anscheine nach an einem Herzfehler.“ — „Leider.“ — „Wie schade — wahrscheinlich ein Aneurisma?“ — „Ach nein — ein Rechtskandidat.“

Beruhigende Diagnose. „Herr Doktor, ist das Leiden meiner Frau sehr stark ausgebildet?“ Doktor: „Ach nein! Aber sehr stark eingebildet.“

Russisches Sprichwort. Bevor du in den Krieg gehst, bete einmal; be- vor du auf die See gehst, bete zweimal; bevor du heiratest, bete dreimal.

Die Wäsche auf englische Art zu zeichnen. Man nimmt ein Quent- chen Zinnober und ein Quentchen Eisen- vitriol. Beides löst man zu Pulver, vermischt es und reibt es zusammen auf einem Reibsteine, gleich einer andern Del- farbe, recht fein ab. Mit dieser Farbe wird die Wäsche mittels eines kleinen Pinsels gezeichnet; man läßt es trocknen und die Farbe frißt sich so ein, daß sie durch kein Waschen herauszubringen ist.

Getrocknete Erdbeeren. Ein Gartenfreund in England, so heißt es in „Gardeners Chronicle“, machte im Sommer 1868 den Versuch, Erdbeeren, die zum Abfallen reif waren, mit den Stielen in einem gegen Süden gelegenen Fenster zum Trocknen aufzuhängen und gibt die Versicherung, daß dieser Versuch nicht nur ganz nach Wunsch ausgefallen sei, sondern sogar seine Erwartungen noch weit über- troffen habe, die Beeren hatten im Monat März, wo sie verzehrt wurden, nur ihre Wasserigkeit, aber nichts von dem ihnen eigentümlichen Aroma verloren und zer- gingen auf der Zunge wie Zucker. Außer dem angenehmen Geschmack gewähren die so getrockneten Beeren auch noch den großen Vorteil, ein sehr gutes Magen- stärkungsmittel zu sein.

Auflösung der Charade in Nr. 105.
Ausichtsturm.

Neuenbürg.

In Folge Verfügung der K. General- Direktion d. P. u. T. ist vom 1. Mai d. J. ab der Schalter des K. Postamts geöffnet: an Werktagen: Vorm. von 7—12, nachm. von 2—7 Uhr, an Sonn- u. Festtagen: Vorm. von 8—9 und von 11—12 Uhr, nachm. von 4 bis 6 Uhr.

Von 2 1/4 bis 2 3/4 nachm. werden Post- wagenreisende nach Herrenalb angenommen.

Bestellungen auf den Enztähler können täglich bei allen Postämtern ge- macht werden.

